

**Renate Strebel erzählt darüber, wie sie zwischen 1949 und 1951 in Hannover wohnte:**

„Bei der ersten Besichtigung unserer neuen Bleibe brach meine Mutter in Tränen aus. Sie hielt die Hände vor ihr Gesicht und ging stumm durch die fast leeren Räume. Nur unsere Kisten, die wir schon Monate vor unserer Flucht über Deckadressen nach Hannover geschickt hatten, und drei Bettgestelle aus Stahlrohr standen dort. In der Wohnküche stand ein Kohleherd. [...]

1950, fünf Jahre nach Kriegsende, gab es noch überwiegend Kellerwohnungen, wenngleich auch schon provisorisch ausgebaute Quartiere in den ausgebrannten Häuserruinen bezogen werden konnten. Die Schaufenster der Geschäfte und Wohnungsfenster waren größtenteils mit Brettern, Pappe und ähnlichem Material zugenagelt. Fensterglas war derzeit eine Rarität! Um so mehr freuten wir uns, daß Vater in unsere Wohnung bereits Glasfenster eingebaut hatte.“

Strebel, Renate: Wenn ich ein eigenes Zimmer hätte; in: Kleindienst, J. (Hrsg.): Schlüsselkinder. Kindheit in Deutschland 1950-1960. 46 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen, Berlin 1999, S. 50-62, hier S. 52f.